

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben Haus ge-
liefert 1,25 Mk.

Nr. 304.

Freitag, den 31. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

An der Jahreswende

1915—1916.

Durch grauer Schlachten wildes Todesbrüllen
Sings du mit uns, du eisenhartes Jahr,
Doch tragen wir die Stürme hoch und klar,
Wir liegen uns mit keiner Furcht erfüllen.

Wenn noch nicht sanken alle dunklen Hüllen,
Dem rechten Ziele nahen wir für wahr,
Und harter Helden Kraft blüht wunderbar,
Ihr Ruhm wird ferne Ewigkeiten füllen.

Mit Stahl gegürtet schirmen sie das Land,
Wo deutsche Mütter deutsche Kinder hegen —
In Staub der Feinde, so sehr er sich auch bräutet.

Nie soll des Fremden freche Frevlerhand
Der Aechtschafft Bann auf unsre Erde legen.
Ein neues Jahr erschien — wir heu geküßt!

Heinrich Goeres.

Das zweite Kriegs-Neujahr.

Der Jahreswechsel ist der Zeitpunkt, an dem der Mensch gewohnt ist, einen Augenblick auf dem Lebensweg gleichsam zu verweilen, hinter sich zu blicken, um an Erfolge und Enttäuschungen der vergangenen zwölf Monate zu erkennen, wofür es zu danken, und, was es zu hoffen gilt. In Friedenszeit ist ein jeder mit dem eigenen Erlebnis, den eigenen Wünschen, den persönlichen Erwartungen beschäftigt. Wie eng das einzelne Leben mit dem der Allgemeinheit, des Staates, der Welt, verknüpft ist, das wird im Frieden selten empfunden. Die friedliche Entwicklung des Staats- und Volkslebens läßt die große Mehrzahl der Menschen meist unberührt. Die öffentlichen Pflichten und Aufgaben spielen neben den privaten der Familie und des Haushaltes doch nur eine geringe Rolle. Das moderne deutsche Staatsleben ist gerade auch darum frei, weil es der persönlichen, der bürgerlichen Freiheit des einzelnen Deutschen selten oder niemals zu nahe tritt. Im Frieden hat es der Einzelne vorwiegend mit sich selbst und seinen Angelegenheiten zu tun.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

20)

Nachdruck verboten

Da bitte ich um ehrliches Spiel. Mögeleien und Spiegel-
schereien stehen nicht bei mir. Ich will alles klipp und klar
haben. Dann und dann ist die Hochzeit, so und so viel be-
kommt sie mit, und daß sie im Falle ihres Todes — aber ich
bitte Sie, Berglin, sterben müssen wir ja doch alle — daß sie
da Ihre einzige und ausschließliche Erbin ist, das ist doch
selbstverständlich.“

„Selbstverständlich“, wiederholte der alte Mann zu-
stimmend das Wort seines Partners.

„Ja, aber wie gesagt, ich will alles schwarz auf weiß
und die notarielle Erklärung, daß jeder einzelne Punkt un-
widerruflich ist und keine spätere Bestimmung auch nur die
geringste Gültigkeit hat.“

„Seit wann dieses Mißtrauen?“ fragte Jonathan
Berglin und warf seinem Gegenüber einen mehr als ge-
hässigen Blick zu.

„Aber lieber Berglin, wozu diese Frage. Wir kennen
uns und das genügt wohl. Also mit dem Wädel will ich
heute noch ins Reine kommen.“

„Das können Sie auch, lieber Wasser, aber natürlich
müssen Sie mit Emma selbst sprechen.“

„Werb' ich, werb' ich. Und daß ich auch mit dem wider-
spenstigsten Wädel fertig werde, das können Sie sich wohl
denken. Abung“, und er führte sein Glas an den Mund und
trank es in einem Zuge leer. „Abung hab' ich ja drin.“

„Dann kommen Sie, Wasser“, sagte Jonathan Berglin
und stand, seine Zigarre fortlegend, auf.

Wasser aber hielt dazwischen dumme Rücksichten für voll-
kommen überflüssig und ging mit brennender Zigarette hin-
über, um, wie er sich ausdrückte, „mit dem Wädel zu reden“.

Anderes im Kriege. Da ist jedes Einzelne Leben
nur Teil des allgemeinen Volksgeschehens. Niemand ist
Herr seines Luns und Lassens, Herr seines Glückes und
seiner Erfolge, seines Mißgeschicks und seiner Ent-
täuschungen, und auf alle künftigen Hoffnungen hat hart
das Vaterland die Hand gelegt. Aber tausende haben es
bitterschwer erfahren. Aber ein Jeder hat auch mit Stolz
erlebt, daß er dem Vaterlande in der Not so unentbehrlich
und so unausschließbar verbunden ist wie ihm die Heimat.
Das ist das Große dieser harten Zeit.

Rückblick und Ausblick des Deutschen zur Jahreswende
gellen heute nicht dem persönlichen Leben, sondern dem
deutschen Reich und seinem Kriegsgeschehens, dessen Verlauf
und Ausgang über die Zukunft jedes einzelnen Deutschen
bestimmen. Wohl hat uns das vergangene Jahr der
innigsten Sehnsucht Erfüllung nicht bringen können: den
Frieden noch gesichertem Siege. Aber da wir glauben,
daß wir wissen, daß nur deutsche Erfolge und Siege zum
Frieden führen können, haben wir Grund dem ver-
gangenen Jahre dankbar zu sein. Wäre dieser
Krieg Deutschlands gegen die halbe Welt zu
beenden gewesen wie die Kriege der großen
preussisch-deutschen Vergangenheit durch wenige ge-
waltige, siegreiche Schlagen, so wäre es längst nach deutschem
Siege ruhmvoller Friede. Aber in diesem Ringen großer
Völker um Sein oder Nichtsein gilt es mehr als an
Schlachtenfeldern auf engem Raum wie in alter Zeit, es gilt
die Niederzwingung der gesamten Kraft der bewaffneten
feindlichen Völker auf den Kampfsebenen, die sich er-
strecken von der Ostsee zur Bukowina, von dem Ägäischen
Meer zur Adria, vom Monas nach Tirol und von der
Nordsee zu den Vogesen. Da ringen die Völker Brust an
Brust, und noch wollen die Feinde, denen kein Sieg be-
schieden war, das Schwert vor dem siegreichen Deutschen
nicht senken.

In London, in Paris und Petersburg gibt man sich
den Anschein unverminderter Siegeszuversicht. Uns Deutschen
fällt es schwer, an die Ehrlichkeit dieser Hoffnung zu
glauben. Wir weisen vor den lauten Verkündungen künftiger
feindlicher Erfolge stolz und still auf den Gang des Krieges
im vergangenen Jahre, der überall von deutschen Siegen,
von feindlichen nichts erzählt. Mit der Winterschlacht in
Masuren leitete Hindenburg das vom Gegner nie ge-
glaubte, von uns kaum erhoffte Werk der Befreiung
der russischen Millionenheere ein. Am Ausgang des
Jahres 1914 drängten die Russen hart an die Karpaten,
waren über einige Flüsse in ungarisches Land gebrochen,
bedrohten Skafau und hielten festsitzend die festen Plätze
an Weiskel, Bobr und Narew. Mit dem deutsch-öster-
reichischen Durchbruch am Dunajec brach die russische Offen-
sive gegen Österreich zusammen. Von Norden erzwangen
Hindenburgs Armeen den Narew-Übergang. So an beiden
Flanken zerflohen, wälzte sich die russische Nierenarmee
unter heillosen Opfern an Menschen und Material ins
innere Russland zurück, die starken Restmengen, oft nach

gähem Kampf, den verbündeten Siegen überlassend. Seit
geleitet in Warschau ein deutscher General über das be-
freite Polen, während vom eroberten Kiew aus deutsche
Bataillone und Batterien Kiga und D. burg bedrohen.

In Frankreich setzte mit der Winterschlacht in der
Champagne die erste Offensive der Franzosen blutig und
vergeblich ein. Bei Arras, in Flandern und wieder in
der Champagne und nochmals auf den langen weiten
Front stießen Franzosen und Briten gegen die Mauer der
deutschen Armee. Immer unter Opfer und Leiden.
Immer umsonst. Die Verluste der Winter-Angriffe
mühten die Franzosen mit 100 000 Mann zu rechnen, wofür
sie im weiten Gebiet des von uns besetzten Nordfrankreichs
einen unsicheren Gewinn von 2 Kilometern Tiefe und etwa
20 Kilometer Breite verzeichnen konnten. Fast ganz Bel-
gien und der reichste Teil Frankreichs ist seit länger als
15 Monaten fest in deutscher Hand.

Während im Westen französische Heere in fruchtlosem
Ansturm vor den deutschen Fronten verbluteten, über-
schritten deutsche und österreichische Truppen die Donau,
bezogen Belgrad und warfen, unterstützt von den Bul-
garen in wenigen Wochen die serbischen Anstifter des Welt-
krieges zu Boden. Der Weg nach dem nahen Orient
ward frei. Deutsche Munition und schweres Geschütz
konnten den jähren türkischen Vertrieblern der Dardanellen
Hilfe bringen, und ruhmlos begannen die Engländer nach
schweren Verlusten von Gallipoli zu weichen, mit
ihrem Rückzug eine große Kriegshoffnung der Entente
und den ewigen Traum des Barenreichs begrabend. Der
britisch-französische Versuch, durch neutrales griechisches
Land den Serben Hilfe zu bringen, begann mit einer ent-
scheidenden Niederlage vor der bulgarischen Armee. Fern
in Mesopotamien fanden die Briten auf dem hoffnungs-
voll begonnenen Zuge gegen Bagdad die schwere Nieder-
lage von Mesopotamien. In das Gefährt englischer Welt-
beherrschung, Ägypten, haben von Tripolis her die moham-
medanischen Semiten den „heiligen Krieg“ getragen und
fieberhaft rüsten die Engländer am Suezkanal gegen den
gefährdeten Angriff der siegreichen Türken. Italien aber
beremnt vergebens seit mehr als einem halben Jahre die
österreichischen Stellungen in Tirol und am Monas.

Niemals durfte bei aller Kriegsnot ein Volk zur
Jahreswende stolzer auf die Vergangenheit sehen als das
deutsche zu Neujahr 1916. Mögen die Minister und die
Beihungen in London, Paris und Petersburg den miß-
leiteten Völkern noch Siegeshoffnungen nähren, mögen die
überall Siegeslosen den Erfolg, den die Waffen nicht er-
streiten konnten, vom Hunger- und Wirtschaftskriege gegen
Deutschland erwarten. Deutschland weiß es besser, weiß,
daß die wirtschaftliche Not wie noch jede Kriegsnot über-
windbar ist um des Sieges willen, weiß, daß den in sieb-
zehn Monaten immer siegreichen Armeen auch der letzte
Sieg nicht fehlen kann, der die Gegner zwingt, den für
Deutschland ruhmreichen Frieden als ihr verdientes Schicksal
endlich anzuerkennen.

Emma sah am Fenster. Sie bewegte zwar die Finger
auf den Tasten, spielte aber nicht und schlug sie nicht an.

„Emma, Herr Wasser möchte mit dir ein paar Worte
reden. Es handelt sich um die Angelegenheit, über die ich mit
dir schon gesprochen habe. Das, was Herr Wasser dir zu
sagen hat, trifft dich also nicht unvorbereitet. Für jedes junge
Mädchen, das weißt du ja, kommt der Moment, an dem an
seine Zukunft gedacht werden muß. Dieser Moment ist jetzt
für dich da. Daß es mein innigster, mein mehr, daß es mein
ausdrücklichster Wunsch ist, daß du Herrn Wassers Gattin
werden sollst, weißt du, es ist aber nur natürlich, daß er selbst
wünscht, dir seine Gefühle zu erklären. Anderes habe ich dir
nicht zu sagen. Du warst immer eine liebe, gute, gehor-
same Tochter und wirst es auch jetzt sein. Komm, gib mir
einen Kuss und... sei vernünftig, mein Kind.“

Statt ihm aber den Kuss zu geben, rang sie die Hände
und flammerte sich an ihm an und hat ihn: „Water! Water!
Du verstehst das ja nicht. Du weißt ja nicht, was ein Mäd-
chen für Träume und Hoffnungen hat. Du kannst doch da
nicht verlangen, daß ich so über mich verfügen lasse. Ein
bischchen Selbstbestimmungsrecht, Water, muß doch jeder
Mensch haben!“

Jonathan Berglin hob wie erstaunt seine Achseln, sah
sich im Zimmer erst um, sah dann wie fassungslos über das
eben Gehörte seinen geschnittenen Partner an, gleichsam als
frage er ihn, ob so ein Ding überhaupt möglich sei, und dann
erst ließ er sich herab, seinen Blick auf seine Tochter fallen zu
lassen.

„Ich verstehe dich nicht“, sagte er. „Was hat mein Kind
mit Hoffnungen und Träumen und all dem Unsinn zu tun?
Was hast du dir denn da wieder für Albernheiten in den Kopf
gesetzt? Lasse mich so was nur nicht wieder hören. Ich ver-
stehe das nicht. Die Sache ist abgemacht und du kannst dich
als überaus glücklich betrachten, daß ich dir die Gelegenheit
bietet eine so gute und vorteilhafte Ehe zu schließen. Ich lasse
dich mit Wasser allein, und er wird dir wahrscheinlich jetzt
einiges mehr zu sagen haben als früher. Träumel Sebn“

nächsten Hoffnungen! hat man je schon so was in meinem
Haus gehört!“

„Sie stand bleich und mit gesenktem Kopfe da, während
ihre Vater das Zimmer verließ. Das ganze Märchenschloß
ihres Lebens, das ganze Märchenschloß schien jetzt zusammen-
zustürzen. Und sie sah auch nicht auf, als Wasser jetzt auf sie
zukam, nachdem er vorher seine Zigarette aus dem Fenster
geworfen hatte.“

„Na, mein fürchtames Täubchen“, sagte er und sah halb
höflich und halb belustigt auf sie herab, „ein klein bißchen
Küchtern noch, was? Das ist gerade das, was ich brauche.
So ein recht hübsches, süßes Weibchen, mit dem man recht
kluglich werden kann. Du weißt ja noch gar nichts vom
Leben, mein Kind. Ich werde dich's aber schon kennen lehren
und ich verspreche dir, du wirst mit mir glücklich sein. Na,
willst du nicht dein süßes Köpfchen heben und mich auch ein-
mal ansehen?“ Und um's ihr leichter zu machen, hob er ihr das
Kinn mit seiner Hand. Da schrak sie zurück und schlug ihm
die Hand weg. „Rühren Sie mich nicht an!“ rief sie ihm zu,
und warf ihm einen flammenden Blick zu. „Ich will von
Ihnen nichts wissen, ich habe mit Ihnen gar nichts zu tun.“

„Dalachte er auf: „Oh, die Bähmung der Widerpenstigen! Das,
liebes Kind, können wir auch.“ und ehe sie sich verlor,
hatte er sie umgirt und zurückgebogen und hatte einen heißen
Kuss auf ihre Lippen gedrückt, ihren Schrei mit diesem Rufe
erlösend. Wie eine Wahnsinnige wehrte und bäumte sie sich
und als er sein Gesicht wieder dem ihren näherte, da schlug sie
ihm mitten hinein und rief sich los und eilte davon.

Er sah ihr ganz verdutzt nach.

„Wilde Kugel!“ sagte er. „Na wart', das treib ich dir
aus!“ und er drohte ihr mit der Hand nach. Dann lachte
er auf, zündete sich seine Zigarette wieder an und ging ins
andere Zimmer zum... Schmiedeeisernen.“

Fortsetzung folgt.

Der Krieg.

Die Franzosen haben von neuem versucht, die deutsche Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf zu nehmen. Ein Erfolg ist ihnen auch diesmal nicht beschieden gewesen.

Neue Kämpfe am Hartmannsweilerkopf.

Großes Hauptquartier, 29. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bestende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen. Diesmal ohne Wirkung. — Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirsstein brach bereits in unserem Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückeroberten Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben. Die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen büßten die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann ein. — Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein Großkampfs-Flugzeug, nördlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurde. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug westlich von Lille.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste bei Nagasaki (nordöstlich von Tschum) scheiterte der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung. — Südlich von Binsj wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Ähnlich durch das B. i. d.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Ähnlich wird verlautbart: Wien, 29. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der beharabischen Grenze wiederholte der Feind gestern seine von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten Angriffe in der tags zuvor geübten Art. Seine Angriffskolonnen brachen überall — stellenweise knapp vor unseren Hindernissen — unter unserem Kleingewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß. Ostlich Burkanow nahmen wir einige Sicherungsabteilungen vor stärkeren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück. In Bosnien stellenweise Geschütz- und Handgranaten- und Minenwerferkämpfe statt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern hielt die lebhafteste Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südostfront Tirols an. Im Suvana-Abchnitt wurde ein feindlicher Angriff auf den Monte Carbonile (südwestlich Barco) abgewiesen. Ebenso scheiterten nördliche Unternehmungen des Gegners im Col di Bona-Gebiet. An der südtirolischen Front fanden an mehreren Stellen Geschütz-, Handgranaten- und Minenwerferkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes u. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Russisch-Polen.

In den letzten Tagen war wiederholt aus verschiedenen Anlässen von Russisch-Polen die Rede. In der nachstehenden Karte führen wir unsere Leser die Umrisse des



fraglichen Landgebietes vor Augen. Russisch-Polen wird auch vielfach Kongress-Polen genannt, da es dem Wiener Kongress 1815 seine politische Geburt verdankt.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 29. Dez. Die von den Engländern beschlagnahmte schwedische Paketpost ist freigegeben worden. Die Zahl der in den letzten Wochen beschlagnahmten holländischen Poststücke beträgt 2000.

Rom, 29. Dez. Am Suezkanal trafen einige Regimenter Buren ein, welche ursprünglich gegen Deutsch-Ostafrika bestimmt gewesen waren.

London, 29. Dez. Der schwedische Dampfer „Aerius“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Cetinje, 29. Dez. Gerüchte von der Abreise Königs Nikitsa und seiner Familie nach Italien werden ausdrücklich als unrichtig bezeichnet.

Cetinje, 29. Dez. Ein montenegrinisches Segelschiff wurde von einem österreichischen U-Boot vor San Giovanni di Medua versenkt, nachdem es mit einem kleinen Geschütz vergeblich den Kampf aufgenommen hatte.

Amsterdam, 29. Dez. Der hiesige Dampfer „Erin“ 288 stieß beim Fischen in der Nordsee auf eine Mine. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, drei schwer verwundet. Die acht Überlebenden wurden gerettet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Griechenland und der bulgarische Vormarsch.

Berlin, 29. Dezember.

In einem Teil der deutschen Presse wurde in den letzten Tagen eine Meldung veröffentlicht, nach der Griechenland erklärt haben sollte, es hätte gegen den bulgarischen Vormarsch auf griechisches Gebiet keinerlei Einwendungen. An dieser maßgebender Stelle ist von einer solchen Erklärung nichts bekannt; man darf annehmen, daß die erwähnte Meldung falsch war.

Rhailis an den Vierverband.

Rotterdam, 29. Dezember.

Ein englischer Zeitungsmann suchte den griechischen Minister Rhailis auszufragen, was Griechenland tun würde, wenn gemischte, aus Deutschen und Bulgaren bestehende Korps griechischen Boden betreten würden. Statt einer Antwort diente der Minister dem Journalisten mit einer Gegenfrage. „Warum verleiht ihr euch darauf, in Saloniki zu bleiben?“ fragte er, und fuhr dann fort: „Ihr seid gekommen, Serbien zu helfen, aber diese heldenmütige Nation ist vernichtet. Demnach besteht der Zweck eurer Expedition nicht mehr. Geht fort von Saloniki, dann wird kein Deutscher, kein Bulgare, kein Türke griechischen Boden betreten.“ — Man kann nicht leugnen: Jeder Satz ein Pfeilchen. Mit demselben Herrn Rhailis hat übrigens ein anderer Zeitungsmann aus Britannien vor einigen Wochen ähnliche unangenehme Erfahrungen gemacht; er kam, um Angenehmes über England zu hören, und hörte nur die Wahrheit, die bittere Wahrheit. „Ihr seid infam“, ließ Rhailis den englischen Nachrichten durch den Pressevertreter sagen. Ob sich noch ein dritter britischer Zeitungsmann an Rhailis heranwagen wird?

Hoffnungen, am Grabe aufgepflanzt.

Zürich, 29. Dezember.

In mehreren Pariser Blättern wird der nachdrückliche Wunsch ausgesprochen, daß die Trümmer der serbischen Armee gerettet werden müßten. So schreibt der „Gaulois“ u. a.: Es ist selbstverständlich, daß man die Reste der serbischen Armee retten muß, weil sie mit ihren wenigstens 100 000 bis 150 000 Mann den Kern des künftigen serbischen Heeres, des Heeres der Rache, darstellen. Solange diese heldenmütigen Bataillone da sind, ist Serbien nicht gestorben, sondern im Gegenteil davon überzeugt, daß es dank seiner wunderbaren Energiequellen seinen Platz in Europa wieder gewinnen wird.

Selbst das verschlagene, am Boden liegende Serbien mag man also noch mit aufgeblasenen Redensarten zu trösten. Die in den letzten Tagen in Marseille angekommenen serbischen Flüchtlinge wußten nichts mehr von „wunderbaren Energiequellen“ Serbiens zu erzählen. Dagegen erklärten einige von ihnen, daß nur eine entschlossene und fräftige Unterstützung durch die „großen Verbündeten“ ihnen ihr Vaterland zurückgeben könnte.

Die abgeschobenen Hindutruppen.

Genf, 29. Dezember.

Gestern wurde bekanntgegeben, daß die indischen Armeekorps von der französischen Front zurückgezogen worden sind, „weil sie“ — wie es hieß — „an einer anderen Front gebraucht werden“. Und durch andre englische Kanäle floß die Nachricht, daß Frankreich diese Verfügung des britischen Verbündeten übel vernimmt, daß durch sie die „ohnehin schon bestehende Verhimmung Frankreichs gegen England noch erhöht“ worden sei. Nun aber kommt eine Überraschung: Franzosenfreundliche Kreise verraten, daß die Abberufung der Hindutruppen auf Wunsch Frankreichs erfolgt sei. Schon Milner hatte die Entsendung dieser Korps gefordert, weil sie minderwertig und, besonders in dem Klima Nordfrankreichs, unbenutzbar seien. Erst der neue Kriegsminister, General Gallieni hat die Forderung seines Vorgängers im Sinne durchgesetzt. Die Engländer aber geben sich, als trauerten die Franzosen den Hindus nach.

Minister Gallieni gegen einen Frieden.

Genf, 29. Dezember.

Der französische Senat beschäftigte sich heute mit dem Gesetzentwurf über die Einberufung des Jahrgangs 1917 — der Wählfähigsten. In der Kammer ist der Entwurf vor einigen Wochen zur Annahme gelangt. Daß auch der Senat ihm zugestimmt, und zwar einstimmig, versteht sich wohl von selbst. Erwähnenswert ist lediglich eine Ansprache des Kriegsministers Gallieni, der in Bausch und Bogen alle verdammt, die in Frankreich von Frieden reden. „Frankreich“, sagte er, „welches vor 18 Monaten den Frieden wollte, will heute den Krieg mit aller Willenskraft und wendet alle seine Kräfte darauf. Wer das Wort „Frieden“ ausspricht, wird als ein schlechter Bürger betrachtet. Der Kampf wird erst endigen, wenn Frankreich — in Übereinstimmung mit seinen Verbündeten — sagen kann: „Ich mache halt; ich habe erreicht, was ich wollte und nehme meine Friedensarbeit wieder auf.“

Der Senat spendete dem Kriegsminister Beifall und beschloß die Rede im Sinne anzunehmen. Das ist französische Gepflogenheit. Und die großen, laut und hochtönenden Worte sind französischer Brauch. Daß der Vorredner Gallieni beim Lesen französischer Kammer- und Ministerreden nie verzeihen —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Am Jahreschlusse ist die ernsthafteste Mahnung an die Angehörigen von Kriegern wieder am Platze, keine jedenfalls nur zum Teil berechtigten Klagen in Briefen usw. an die Front zu senden. Man soll bedenken, daß unsere Verhältnisse nicht mit denjenigen des Friedens zu vergleichen sind, sondern mit denen bei unseren Feinden. In Frankreich und Rußland wird die Bevölkerung von den Feldern und den Opfern, die der Krieg mit sich bringt, viel stärker heimgesucht als in Deutschland. Deshalb ist es durchaus verwerflich, durch Klagebriefe die Stimmung der Krieger an der Front zu gefährden. Namentlich für die deutschen Frauen sollte es eine Ehrenpflicht sein, die unvermeidlichen aber doch erträglichen Entbehrungen der jetzigen Zeit mit Festigkeit und ohne schwächliches Jammer zu ertragen.

+ In einer Reihe von Zeitungen wird erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft bei dem Verkauf österreichisch-ungarischer Eier durch eigene Preiszuschläge und durch unangemessene hohe Bezüge der von ihr mit dem Einkauf beauftragten Händler das Ei um 6 bis 8 Pfennige verteuert habe. Dieser völlig unwahren Mitteilung ist bereits einmal entgegengetreten worden. Bei weiterer Verbreitung dieser Angaben wird die Zentral-Einkaufsgesellschaft die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen.

+ Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Schriftstücke oder Druckfachen, wie Geschäftsbriefe, Briefe, Zeitungen, Bücher aller Art, Abbildungen, Landkarten und dergleichen, entweder überhaupt nicht oder doch nur nach genauer Prüfung durch die dazu berufenen Dienststellen bei Reisen ins Ausland mit über die Grenze genommen werden dürfen. Im dringendsten Interesse der Reisenden selbst liegt es daher, die Mitnahme auf das unumgänglich Notwendige zu beschränken. Andernfalls sind sie der Gefahr ausgesetzt, an den Grenzübergangsstellen längere Zeit aufgehalten zu werden, oder die Schriften usw. zurücklassen und anderweitig befördern zu müssen. Dies gilt insbesondere auch für Reisen nach Österreich-Ungarn und darüber hinaus nach Rumänien.

China.

+ Von einer anscheinend nicht zu unterschätzenden Erhebung gegen Juanshilai berichten verschiedene Meldungen. Darnach erließ der Militärgouverneur der Provinz Yunnan einen Aufruf, in dem die Unabhängigkeit Yunnans erklärt wird. Es heißt darin, daß Juanshilai die Eide, welche er als Präsident abgelegt, gebrochen habe und den Ermahnungen, die Republik wiederherzustellen, nicht nachgekommen sei. — Nach der Meinung eines chinesischen revolutionären Führers hänge es nunmehr von den anderen Militärgouverneuren ab, ob sie sich der Revolution anschließen wollten, die vor 14 Tagen endgültig beschlossen worden sei. Ein allgemeiner Aufstand gegen die Gelüste Juanshilais, den Kaiserthron zu besteigen, stehe bevor.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Dez. Die Regierung des Präsidenten Carranza in Mexiko ist von Deutschland als tatsächlich bestehende Regierung anerkannt worden.

Berlin, 29. Dez. Dem Vernehmen nach wird sich der durch Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer zu bedeckende Bedarf in Preußen auf rund 100 Millionen Mark belaufen.

Konstantinopel, 29. Dez. Die Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, in dem sie ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorschuß von zwanzig Millionen Pfund aufzunehmen.

Newyork, 29. Dez. Präsident Wilsons Abgesandter Oberst House, der amerikanische Gesandte in Belgien Brand Whitlock und der deutsche Marineattaché von Ed sind gestern mit dem Dampfer „Rotterdam“ nach Europa abgereist.

Newyork, 29. Dezember. Das Kongressmitglied Frank Buchanan, das frühere Kongressmitglied Robert Fowler, der frühere Generalanwalt von Ohio Francis Monnet, David Damar, der Vorsitzende des nationalen Arbeiterfriedensrates Jacob Taylor sowie S. Martin und Hermann Schullers wurden heute vor der Anklagejury des Bundesgerichts beschuldigt, sich verschworen zu haben, um Ausstände in den amerikanischen Munitionsfabriken hervorzurufen.

Wir brauchen Sie nicht!

Bedeutungsvolle Mitteilungen der Handelskammer.

Bremen, 29. Dezember.

Mit Genehmigung wird jeder Vaterlandsfreund eine Rundgebung begründen, die von der Jahresabschlussung der hiesigen Handelskammer ausgeht und von dort aus hoffentlich die Kunde über den Erdball machen wird. Der Vorsitzende dieser angesehenen Körperschaft, Herr Alfred Dohmann, gab der Versammlung zunächst einen Überblick auf die militärischen Ereignisse und führte dann weiter aus:

„Die Absperrung der Rohstoffe für die Munitionserzeugung hat für unsere Vaterstadt Bremen ein ganz besonderes Gepräge durch die Erklärung der Baumwolle als Banngut seitens unserer Feinde. Auf Grund des Entschlusses eines englischen Professors Ramsen, welcher erklärte, daß, wenn die Baumwolle Deutschland gesperrt würde, die Erzeugung von Munition nicht mehr möglich sei, erfolgte diese neue Verletzung der Londoner Deklaration. Ich kann hier mitteilen, daß ich Gelegenheit gehabt habe, amtlich festzustellen, daß seit 8 Monaten nicht ein Kilo Baumwolle mehr für die Pulverfabrikation verarbeitet worden ist. Dank der Arbeit deutscher Wissenschaft und Industrie ist es gelungen, aus dem unermesslichen Bestand unserer deutschen Wälder einen Zellstoff herzustellen, welcher billiger und weit geeigneter ist als Baumwoll-Faser zur Pulverfabrikation, und auch nach dem Kriege werden die deutschen Munitionsfabriken nicht ein Kilo Baumwolle mehr von Amerika kaufen.“

Der zweite wichtige Bestandteil, das Salpeter, von welchem wir zwei Drittel der gesamten deutschen Produktion bisher bezogen haben, wird nunmehr ausschließlich aus der Luft in Deutschland fabriziert. Unsere Fabriken sind bereits so weit gediehen, daß sie mit dem kommenden Frühjahr die gesamten Bedürfnisse an Stickstoff auch für die Landwirtschaft decken, und dauert der Krieg noch etwas länger, so werden unsere Luft-Stickstoff-Fabriken in der Lage sein, sogar zu exportieren.

Ein anderer Bestandteil der Sprengstoffe, der Kampfer, wurde bis vor sieben Jahren ausschließlich von Japan importiert und dann hauptsächlich hergestellt unter Verwendung von amerikanischem Terpentinal, welches wir für mehrere Millionen Mark jährlich importierten mußten. Die Absperrung der Zufuhr durch England hat unsere chemische Industrie veranlaßt, den Kampfer, welcher für Sprengstoffe unentbehrlich ist, künstlich herzustellen, und zwar billiger und besser als sowohl der japanische Kampfer aus Terpentinal wie der natürliche aus Japan, und nach dem Kriege wird kein Kilo Kampfer mehr vom Ausland zu importieren sein. Die großen Terpentinalfabriken für die Kampferproduktion von Amerika werden aufhören. Auch hier hat die Absperrung der Meere durch England uns wertvolle neue Fabrikationsgebiete erschlossen, und werden uns im Frieden viele Millionen Mark im Einkauf aus dem Auslande erspart bleiben. Allein das neutrale Ausland, das immer noch unter der Hypothese der schwachen englischen Übermacht zur See steht, wird geschädigt.

So liegen die Dinge. Nun ist für uns alle zur unmittelbaren Gemüthsruhe geworden, was bisher nur Einzelne wußten: daß wir Sie zur Verteilung unseres Vaterlandes nicht brauchen, die da draußen, jenseits des Meeres, mit ihren Baumwollen, ihren Salpeter- und sonstigen Schätzen, und daß wir mit gesteigerter Unabhängigkeit von auswärtiger Rohstoffzufuhr aus dieser schwierigen Prüfung hervorgehen werden. Ein besseres Geschenk als diese Rundgebung konnte uns zum Jahreschlusse kaum beschert werden.

Die englische Wehrpflicht kommt.

Berlin, 29. Dezember.

Wie eine Reuters-Nachricht sagt, ist der Plan zur Einführung der Wehrpflicht in England jetzt von der Regierung angenommen worden. In Kürze werden dem Unterhause eine Gesetzentwürfe über die Dienstpflicht zugehen.

Das offizielle englische Bureau sagt weiter, der gestrige Ministerrat werde einer der wichtigsten in der englischen Geschichte bleiben. Den Meinungsverschiedenheiten über den Militärdienst sei tatsächlich ein Ende gemacht worden. Asquith habe erklärt, die Dienstpflicht sei notwendig. Die Opposition gegen den Plan im Kabinett sei nur gering und werde sich möglicherweise fügen, so daß alle Minister im Amt bleiben könnten. Times schreiben die Entscheidung dem tatkräftigen Auftreten Lloyd Georges zu, glauben aber im Gegensatz zu Reuters, daß Änderungen im Kabinett bevorstehen.

Sind die Meldungen richtig, so beweisen sie zunächst zwei Tatsachen: 1. Lord Derby's Werbeseldbaur muß gänzlich verunglückt sein. Denn wenn er soviel Rekruten gebracht hätte, wie man es in die Welt hinausposaunte, brauchte man wirklich die Wehrpflicht nicht, an die man sicher nicht ohne geheimes Bittern herangeht. 2. Asquith, der Ministerpräsident, weiß nicht mehr ein noch aus. Er führte das große Wort als Gegner der Wehrpflicht und muß nun schamvoll unterduken, will er anders im Amt bleiben. Genau wie er schon damals sich unterwarf, als man ihm gegen allen englischen Brauch konservative und unionistische Kollegen oder besser Aufpuffer in sein liberales Kabinett setzte und seine eigenen Anhänger hinaustrieb.

Das Koalitionsministerium hat trotzdem die verfahrenere Karre nicht in Gang setzen können und heute greift sie zum letzten scheinbaren Rettungsanker, nach der allgemeinen Wehrpflicht. Wie die Regierung Herrn Asquiths mit dem britischen Volk und seiner bekannten Abneigung gegen den pflichtmäßigen Militärdienst fertig werden will, ist ihre Sache. Es bieten sich da Ausflüchte auf die feinsten Verwicklungen. Die bisherige Rathlosigkeit der Regierung mit den englischen Arbeitern liefert lehrreiche Beispiele. Wir können dem sich vorbereitenden Schauspiel mit Behagen entgegensehen. Denn verbessert wird auch die allgemeine Wehrpflicht die englische Sache in diesem Kriege nicht mehr.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Dezember. Ein Versuch englischer Kriegsschiffe, die türkischen Stellungen bei Sed u. Nahr zu beschließen, wird abge schlagen. — Im übrigen dauern die Artilleriekämpfe an der Dardanellenfront ununterbrochen fort. — Gestrige Angriffe an der begrabenen Front, die die Russen in 15 bis 16 dichten Reihen tief unternehmen, brachen im österreichischen Feuer völlig zusammen. — Geschützkämpfe an der Tiroler Nord- und Südfront. — Die Verfolgung der Montenegriner wird fortgesetzt.

29. Dezember. Ein französischer Vorstoß gegen den Grenzstein brach im Feuer der Unsern zusammen. — Ein französischer Angriff auf die eroberten Stellungen am Hartmannsweilerkopf wurde abgewiesen. — Die Engländer verlieren zwei Kampf-Flugzeuge.

Russische Stimmungen und Meinungen.

St. Petersburg, 29. Dezember.

Was man hier aus Russland erfährt, zeigt immer deutlicher, daß der Wunsch nach einem Sonderfrieden mit den Zentralmächten im wachen begriffen ist. Die Rechtsparteien der Duma sollen sogar offen dafür agitieren. Ein führendes Blatt dieser Richtung, der „Kolokol“ (Schloß) sieht sich nicht von der wachsenden Mitleidigkeit des russischen Volkes zu sprechen. Nur die liberale „Nescha“ stimmt ihm bei. Vor einigen Monaten wären Blätter, die solche Stimmungsartikel brachten, bestraft oder verboten worden. Jetzt darf man es ungeschwächt aussprechen. Ein Zeichen der Zeit.

Nah und fern.

o Auch ein „Italiener“. Weit ab von seinen ehemaligen Landsleuten rückt der Inhaber eines Schirmgeschäfts in St. Ingbert, Joseph Allegrini. Er erklärte in den dortigen Zeitungen: „B. B. Bezüglich der mir bisher zu Ohren gekommenen Anspielungen betreffs „Italiener“ erlaube ich mir zu berichten, daß ich seit Juni 1903 als St. Ingberter Bürger und dem bayerischen Staat angehörig, mit jener verräterischen Nation nichts mehr zu tun habe, zumal ich seit einigen Tagen dem deutschen Heere angehöre, und weise ich jede derartige Bemerkung als dummdreist zurück. Mit freudigem Grusse: Allegrini.“

o Schwerer Unfall eines Militärlaunberugs. Wie aus Vosen gemeldet wird, entgleiste am 28. Dezember früh 3 Uhr 40 Minuten ein von Berlin kommender Militärurlauberzug bei Durchfahrt auf Bahnhof Deutschhau. Von den Urlaubern und dem Begleitpersonal wurden achtzehn getötet und siebenundvierzig verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend.

o Mißerfolg der amerikanischen Friedensexpedition. Der amerikanischen Friedensexpedition wird in Kopenhagen verboten werden, Versammlungen abzuhalten. Keinem Amerikaner wird es gestattet, weder öffentlich, noch in geschlossenen Versammlungen zu sprechen. Das Verbot gründet sich auf den Beschluß, wonach es keinem Ausländer mehr in Kopenhagen erlaubt ist, Vorträge über Fragen zu halten, die mit dem Frieden in Verbindung stehen.

o Englands Mehlnöte. Den Engländern, die uns misshagern wollten, wird jetzt selbst der Brottrost bedenklich höher gehängt. Nach dem Marktbericht der „Times“ vom 21. Dezember 1915 ist der Mehlpriß in London wiederum um 1 Schilling per englischen Sad erhöht worden. Er beträgt jetzt 49 Schilling. Für erstklassige Ware wird 3 bis 4 Schilling extra bezahlt. In Anfang Dezember 1913 betrug der entsprechende Mehlpriß in London 26 Schilling 6 Pence. Der englische Mehlpriß beträgt also heute annähernd 85 % mehr als in Friedenszeiten. Der Preis von 40 Schilling per englischen Sad entspricht einem Preis von etwa 39,40 Mark per Doppelsentner. Der Berliner Mehlpriß beträgt für Weizenmehl 98,75 Mark, für Roggenmehl 93,50 Mark pro Doppelsentner.

o Ostpreussens Kriegs-Tieropfer. Nach amtlicher Zusammenstellung betragen die Gesamtverluste Ostpreussens an Vieh und Pferden durch den Russeneinfall 135 000 Pferde, 250 000 Stück Vieh und 200 000 Schweine. An Schafen gingen 50 000, Stiegen 10 000, Hühnern 800 000 und Gänzen 50 000 verloren.

o Eine Goldkiste verschwunden. An Bord des in Amsterdam aus Südamerika eingetroffenen holländischen Dampfers „Lubanza“ war schon bei der Ausreise von Baltimore nach Buenos Aires in geheimnisvoller Weise eine Kiste mit englischem Gold im Werte von 100 000 Mark verschwunden. Im ganzen befanden sich fünf Kisten mit Gold an Bord. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos.

o Holländische Ambulanzen für Deutschland und Ungarn. Holland hat nach Deutschland und Ungarn zwei Ambulanzen entsandt. Die beiden Ambulanzen, die aus 14 Mitgliedern bestehen, sollen in Gletwiz (Schlesien) und Budapest Aufenthalt nehmen. Sie verfügen über 200 Betten und reichliches Material. Die Einrichtung dieser Ambulanzen, die nur möglich war durch das Zusammenwirken vieler Kreise, wiederlegt am besten das Gerüchte von der Deutschfeindschaft der Holländer.

Kleine Tages-Chronik.

Rönigsberg (Neumark). 29. Dez. Einbrecher haben dem Postamt von Jäbickendorf einen Besuch abgestattet. Sie trugen den Geldschrank fort, entleerten ihn am sichersten Ort und erbeuteten 7000 M.

München, 29. Dez. Die Regierung von Oberbayern hat die Magistratsbeschlüsse vom 14. und 21. Dezember betreffend die neuerliche Bierpreiserhöhung außer Wirksamkeit gesetzt.

Essen, 29. Dez. Der frühere Bankdirektor Julius Ohm von der verfallenen Niederdeutschen Bank ist auf ministerielle Anordnung aus dem Gefängnis in Dortmund bis auf weiteres entlassen worden.

Bern, 29. Dez. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist auf Bahnhof San Lazzaro bei Bologna ein von Ancona kommender Zug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. 12 Personen wurden dabei getötet, 20 schwer und 50 leicht verletzt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Dez. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 8655 Rinder, 2035 Kälber, 7070 Schafe, 6435 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast u. 2. Weidemast: a) 145 bis 155 (84-90), b) 135-149 (74-82), c) 108-125 (56-63). B. Bullen: a) 133-145 (77-84), b) 107-134 (60-75), c) 91 bis 111 (50-59). C. Färsen und Kühe: a) 134-141 (78-82), b) 109-132 (62-75), c) 91-109 (50-60), d) 79-91 (42-48), e) 55, (-40). D. Gering genährtes Jungvieh (Kreuzer): 90-100 (45-50). — 2. Kälber: b) 197-200 (118-120), c) 175-192 (105-115), d) 150-167 (90-100), e) 127 bis 164 (70-90). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 164-168 (82-84), b) 120-160 (60-80), c) 125-146 (60-70). — 4. Schweine: a) (-), b) (-), c) (-), d) (-), e) (-), f) (-), g) (-), h) (-), i) (-), j) (-), k) (-), l) (-), m) (-), n) (-), o) (-), p) (-), q) (-), r) (-), s) (-), t) (-), u) (-), v) (-), w) (-), x) (-), y) (-), z) (-). — 1882 Französischer Staatsmann Gambetta gest. — 1885 Herzogin Viktoria Adelheid von Sachsen-Rothburg und Göttha geb. — 1896 Kompanist Karl Müller gest.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 31. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Mondaufgang	2 ²⁴ V.
Sonnenuntergang	8 ⁵²	Monduntergang	11 ⁴² V.

Vom Weltkrieg 1914.

31. 12. An der Westfront werden an mehreren Stellen französische Angriffe abge schlagen. — Der Angriff in Polen macht Fortschritte. Die Offensiv seit dem 11. November hat insgesamt über 136 000 Gefangene, 100 Kanonen und 800 Maschinengewehre eingebracht.

1747 Dichter Gottfried August Bürger geb. — 1813 Bläher überreicht beim Vormarsch auf Frankreich bei Rand den Rhein. — 1882 Französischer Staatsmann Gambetta gest. — 1885 Herzogin Viktoria Adelheid von Sachsen-Rothburg und Göttha geb. — 1896 Kompanist Karl Müller gest.

o Obst- und Gemüsebau als Erwerb. Von wie großem Werte Obst und Gemüse für unsere Ernährung sein können, haben wir erst schäßen gelernt, wo bei der herrschenden Fleischknappheit Obst und Gemüse als teilsweiser Ersatz des Fettes in Frage kommen. Deshalb ist die Frage der Förderung des Obst- und Gemüsebaus von weittragender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Ein Aufschwung hierin kann auch dadurch erreicht werden, daß der Obst- und Gemüsebau unseren Kriegsbeschädigten bei der Vorsehung, für sie Heimstätten zu gründen, um sie sorgenlos zu ernähren, als Erwerbsquelle angewiesen wird. Die Voraussetzungen für einen gedeihlichen und nützbringenden Anbau sind nun, wie im „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“ erörtert wird, neben Lust und Liebe zum Berufe, eingehende Kenntnisse. Es ist nicht genug davor zu warnen, daß ohne diese von Seiten der Obst- und Gemüsebau übernommen wird. Wer diese Kenntnisse nicht hat, das Unternehmen aber selbst leiten will, muß sich zunächst einmal in gut geleiteten Obst- und Gemüsezuchtanlagen die unbedingt notwendigen Grundregeln und das notwendige Maß praktischer Kenntnisse erwerben. Ist dies geschehen, so ist der Betrieb nicht gleich in großem Umfang zu betreiben, sondern allmählich auszubauen, damit praktische Erfahrungen ohne größere Verluste gesammelt werden können. Ferner muß auch davor gewarnt werden, an den Betrieb gar zu große Hoffnungen zu knüpfen. Die Einnahme wird bei angestrengter Arbeit im allgemeinen ausreichend sein, aber nur bei günstigen Absatzverhältnissen sich gewinnbringend gestalten. Sind die genannten Voraussetzungen vorhanden, so wird für den Kriegsbeschädigten einmal eine lohnende Beschäftigung erreicht und gleichzeitig der Förderung unseres Obst- und Gemüsebaus gedient werden können. Großer Mühe auf diesem Gebiete erreicht werden, wenn sich die Gemeinden daran einschließen könnten, größere unbebaute Flächen für diesen Zweck den Kriegsbeschädigten zur Verfügung zu stellen. Vorbildlich ist in dieser Beziehung die Gemeinde Mannheim gewesen, die kürzlich beschlossen hat, den Gemüsebau auf die doppelte Fläche der diesjährigen Verteilung auszuweiten und außerdem 627 000 Quadratmeter Fläche unentgeltlich an Private für den Gemüsebau herzugeben und abzugeben.

* Ehren-Urkunden wurden im letzten Jahre nach dem Bericht der Handelskammer zu Limburg an folgende Beamten und Arbeiter der Blei- und Silberhütte für 25jährige Dienste verliehen: Anton Jonas, Heinrich Deusing, Wilhelm Winterweber, Martin Gohl, Martin Becker, Anton Gremer, Theodor Köhler, sämtlich aus Braubach, Peter Klein aus Dahlheim, Wilhelm Dillinger aus Gemmerich, Karl Haude aus Oberpöy u. Wilhelm Seitel aus Gemmerich.

* Unsere Einquartierung (eine Kompanie des Landw. Inf. Bat. 81 in Stärke von circa 400 Mann) trifft voraussichtlich am 5. Jan. hier ein. Die Unterbringung erfolgt in Bürgerquartieren ohne Verpflegung. Die Mannschafstische wird im Hintergebäude des „Rheinischen Hofs“ eingerichtet.

* Freifahrt der Urlauber. Vielfach herrschen Mißverständnisse über die Frage, welche Soldaten berechtigt sind, auf ihrem Urlaub die Vergünstigung der freien Fahrt zu benutzen. Es ist, wie zahlreiche Anfragen beweisen, die Ansicht verbreitet, daß nur Soldaten von der Front freie Fahrt haben. Diese Ansicht ist unrichtig. Auch die Soldaten der immobilen Truppenteile im Lande, also Oekonomien, handwerker, Schreiber auf Bezirkskommandos und in Depots, Soldaten in Gewerkschaften, Bewachungsmannschaften bei Gefangenlagern usw. haben bei Urlaubreisen Anspruch auf freie Fahrt, es sei denn, daß sie nur Sonntagsurlaub haben.

Stadtverordneten-Versammlung.

Braubach, 30. Dez. 1915.

Anwesend unter dem Vorsitz des Herrn Stadtverordneten-Vorsitzers Herr die Herren Stadtverordneten Volk, Friedrich, Wiegand, Jälsbach, Steeg, Becker, Gras, Müller, Heuser, Weisheide, S. Haus und Dreher; vom Magistrat ist Herr Beigeordneter R. Gran anwesend.

Nach Berlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsberichts wie folgt erledigt:

1. Festsetzung der Tagelöhner der Bau- und Feuer-visitationskommission für 1916-1918.

Die seitherigen Gebührensätze in Höhe von 4,50 M. pro Mann und Tag werden auch für die nächsten 3 Jahre beibehalten.

2. Entschädigung für den Vertreter des einberufenen Jörkers im Schußbezirk Dachsenhausen.

Durch die Einberufung des Jörkers Ruppert ist eine Vertretung notwendig, dieselbe ist dem Jörkführer Ph. Solzig übertragen, er erhält 75 M. Vergütung pro Monat, von welcher Summe auf die Gemeinde Braubach 6,30 M. entfallen. Den Rest tragen die Gemeinden Dachsenhausen usw. Der Betrag wird bewilligt.

3. Verlängerung der Pachtzeit des Brunnen.

Die Pachtverhältnisse der Stadt sind abgelaufen und wird eine Verlängerung des Vertrag mit dem Fiskus auf die Dauer von 18 Jahren (bis 31. Dez. 1933) zu einem jährlichen Pachtgeld von 20 M. einstimmig genehmigt. Die Aufschlagsarbeiten des Brunnen, die zu 1500 M. veranschlagt sind, werden vom Fiskus ausgeführt und hat die Stadt nur den Betrag mit 5 pC. zu verzinsen.

4. Beschluß über die Gültigkeit der Stadtverordneten-Wahlen.

Der Vorsitzende hat die Wahllisten geprüft, dieselben für richtig befunden und beschließt die Versammlung, die Wahlen für gültig zu erklären.

5. Sonstiges.

a) Es war beantragt worden, das Ziegenbock-Dedgeld für Nichtmitglieder des Ziegenzucht-Vereins auf 75 Pfg. (statt 1,50 M.) herabzusetzen. Da die Sätze aber von der Landwirtschaftskammer vorgeschrieben, ist eine Herabsetzung nicht möglich.

b) Von der Vorlage des Kultur- und Bauungsplanes wird Kenntnis genommen.

c) Infolge der herrschenden Teuerung bitten einige städtische Beamten um Teuerungszulagen. Es werden 100 M. bewilligt und zu je 25 M. an die Herren Weinand, Heuser, Werner und Michel verteilt.

b) Beigeordneter R. Gran berichtet über die Kriegstagung der Nassauischen Bürgermeister (Nass. Städtetag), die kürzlich in Frankfurt a. M. stattfand.

e) Der Vorsitzende erinnert in einer Ansprache daran, daß es die letzte Sitzung im Jahre sei, dankte allen, die zum Wohle der Stadt mitgewirkt haben und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß einige Stadtverordnete im neuen Jahre nicht mehr der Vertretung angehören würden. Er dankte den Ausscheidenden im besonderen für ihre Mitarbeit und diesem Danke schließt sich auch der 1. Beigeordnete an.

Weiterausichten.

Veränderlich, bald dunkel, bald aufgeklärt. Nachtfrost, am Tage gelind.

Vereins-Nachrichten.

Militär-Verein.

Freitag abend 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Freitag, 31. Dez. abends 6 45 Uhr: Sylvestergottesdienst.

Sonntag, 1. Januar 1916. — Neujahrsfest.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 1 45 Uhr: Predigtgottesdienst.

Sonntag nach Neujahr.

Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Rath. Kirche.

Am Sylvestereabend halb 7 Uhr: Dank- und Bittandacht zum Jahresabschluss.

Samstag, 1. Jan. 1916. — Fest der Beschneidung des Herrn (Neujahrsfest).

Vormittags 7 30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Sonntags mit Predigt

Nachmittags 2 Uhr: Segensandacht.

Sonntag, 2. Jan. 1916. — Fest des hhl. Namens Jesu. Gottesdienstordnung wie gestern.

Ämtliche

Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Das Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern jeglicher Art während der Sylvesternacht ist verboten und wird streng bestraft.

Braubach, 29. Dez. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Feuerabendskünde in der Sylvesternacht wird bis 1 Uhr spätestens verlängert.

Braubach, 29. Dez. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Kriegs-Familienunterstützungen für die erste Januarhälfte werden am Montag, den 3. Januar 1916, Vormittags ausgezahlt.

Braubach, 28. Dez. 1915. Die Stadtkasse.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß spätestens den 1. März 1916 alle abgehörbenen Obstbäume, sowie die bürren Äste und Aststumpfen an gesunden Obstbäumen von den Eigentümern oder sonstigen Nutzungsberechtigten zu beseitigen sind. Das Holz ist von den Grundstücken sofort zu entfernen oder an Ort und Stelle sofort zu verbrennen.

Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der bürren Äste und Aststumpfen alle Säge schnittwunden von über 5 Ztm. Durchmesser mit Et inkohlenteer oder einem anderen geeigneten Mittel zu verbeden, ferner die am Stamme oder an älteren Ästen durch Frost, Kältegeräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszuschnitten und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen, sowie die vorkommenden Alldcher von dem modrigen Holz zu reinigen und so auszufüllen (Gemisch von Lehm und Teer), daß Wasser nicht eindringen kann.

Die sorgfältige Ausführung der erwähnten Arbeiten wird kontrolliert.

Gewerbehandlungen werden bestraft.

Braubach, 15. Nov. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Zu Sylvester

empfehle:

Deutschen Cognak erstklassige Marken
Cognak-Verschnitt, Rum,
alten Korn, Java-Arrac.

Ferner alle Sorten **Punsch** als

Kaiserpunsch, Burgunderpunsch, Rumpunsch, Schlummerpunsch usw.

anerkannt beste Qualitäten in ganzen und halben Flaschen zu billigsten Tagespreisen.

Chr. Wieghardt.

Oefen, Herde, Kohlenkisten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stockeisen

empfehle

Georg Phil. Clos.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (Die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Postgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Winterjoppen

für Knaben und Herren

in allen Größen und besten Stoffen zu äußerst niedrigen Preisen

Rud. Neuhäus.

Zum Jahreswechsel

allen Abonnenten, Geschäfts-
freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche.

Familie Lemb.

Zu Sylvester und Neujahr

empfehle ich:

Rum Arrac Punsch
Deutsche Schaumweine
Cognac Liföre.

Jean Engel.

Zur Verlage von Rud. Neuhäus. & Comp. Wiesbaden ist
erschienen und durch die Geschäftsstelle d. Blattes zu beziehen

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o geb. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! Genealogie des Könighausen. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Jüdischer, von Dr. E. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Eise Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Mari Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Wein

außer dem Hause verkauft per
Liter 80 Pfg. ohne Glas.
Rud. Neuhäus.

Sparkaffee

eine Mischung von sa. aus-
gemahlten besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1,40 Mk.

Chr. Wieghardt.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
Gebinden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Rheinischer Hof

empfehle sein neu aufgestelltes

Billard

zur gef. Benutzung.
Gesellschaftsspiele
bitte vorher anzumelden wegen
Reinigung.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.

Jean Engel.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
G. Phil. Clos.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so
teure Marmelade. Lose und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen

Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg.,
neuer per Liter 25 Pfg.
empfehle

E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Lacto-Ei-Pulver

Eiweisspulver

zu der eingetroffen

Jean Engel.

Unseren werten Gästen und
Bekannken die besten Wün-
sche zum neuen Jahr.

H. Zaun und Frau
Rheinischer Hof.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter

auch in Feldpostpackung.

Jean Engel.

Zigarren und Zigaretten
in Feldpostpackung

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Neujahrskarten

in grosser Auswahl bei billigsten
Preisen

A. Lemb.

Schellfisch

in Gelee

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Neue Sendung

Carbid

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Schnupf- und
Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.